

Buchbesprechungen

Katja Levy – Knut Benjamin Pissler, *Charity with Chinese Characteristics. Chinese Charitable Foundations between the Party-state and Society*, Elgar Studies in Law and Society, Cheltenham – Northampton, MA: Edward Elgar Publishing 2020. xviii, 294 S. Einleitung, Tabellen, Diagramme, Bibliografie, Index. ISBN 978-1-78811-506-3 (HB), ISBN 978-1-78811-507-0 (e-book)

Chinas Politik und Gesellschaft sind im Umbruch. Spätestens mit dem Beginn der Ära Xi Jinping – Staatspräsident der VR China seit 2012 auf Lebenszeit – werden die Freiräume, die die chinesische Gesellschaft sich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bis ins erste Jahrzehnt unseres neuen Jahrtausends erarbeitet hatte, und ihr dadurch möglich geworden Engagement sukzessive zurückgedrängt, verfolgt und in eine für die Partei genehme Richtung gelenkt.

Die von engagierten chinesischen Vordenkerinnen und Vordenkern wie der Katholikin Meng Weina, der insbesondere mit Deutschland verbundenen Tian Huiping oder dem aus einer renommierten chinesischen Familie stammenden Professor Liang Congjie initiierten Gründungen einer Reihe von Organisationen, die sich damals neuen Themenfeldern wie Umwelt- und Naturschutz oder spezifischen Gruppen von Menschen mit Behinderungen verschrieben und in den unterschiedlichsten juristisch-organisatorischen Formen existierten, waren Hoffnungsträger einer neuen Zeit, einer lange vermissten gesellschaftlichen Aufbruchstimmung abseits der offiziellen, von Partei und Staat ausgerufenen Kampagnen vor allem in den ersten 30 Jahren nach Gründung der Volksrepublik China 1949. Sie waren Initiatoren, Vorreiter und Träger einer gesellschaftlichen Atmosphäre, die westliche Beobachter mit dem Begriff Zivilgesellschaft beschrieben.

Auch die Kirchen – hier sei an den mittlerweile verstorbenen Bischof von Shanghai Jin Luxian und seine Kontaktaufnahme mit der deutschen Kirche erinnert – gewannen in dieser Zeit (von Mitte der 1980er Jahre an) Handlungsspielräume zurück, der Austausch mit westlichen Diözesen, mit kirchlichen Gruppen, Hilfswerken und privaten christlichen Gruppen aus dem Ausland wurde begleitet von Projektgesuchen für Kirchenbauten, für Druckereien religiöser Literatur, Messstipendien und dem einen oder anderen sozialen Anliegen wie dem Altenheim-, Kindergarten- oder Klinikaufbau. Nach der Jahrtausendwende entstanden dann in der katholischen Kirche mehr und mehr Caritas- und Sozialzentren in Diözesen; Xi'an mit seinem weitsich-

tigen Bischof Li Du'an machte dabei den Anfang. Bereits Mitte der 1980er Jahre war auf der protestantischen Seite die Amity-Foundation in Nanjing gegründet worden, die sich bis heute zu einem gesellschaftlich einflussreichen Sozialdienstleister entwickelt hat. Auf katholischer Seite war es die überdiözesane Organisation Beifang Jinde in Shijiazhuang, Provinz Hebei, gegründet zum Ende der 1990er Jahre. Alle diese Initiativen sollten helfen, nicht nur an das vergangene Wirken der chinesischen Kirchen vor 1949 anzuknüpfen, sondern in der entstehenden modernen chinesischen Gesellschaft angemessenen neuen Einfluss zu gewinnen. Die Finanzierungen kamen meist aus dem westlichen Ausland, beobachtet zwar durch Partei und Sicherheitsorgane, aber letztlich doch geduldet, ja manches Mal sogar ideell und monetär unterstützt.

Von all diesen Entwicklungen ist in der hier zu besprechenden Publikation leider nicht die Rede. Wer also eine breiter angelegte Studie zur zivilgesellschaftlichen Entwicklung und Veränderung Chinas erwartet, muss auf andere Literatur ausweichen.

Die Autorin Catherine Ruth (Katja) Levy sowie der Autor Knut Benjamin Pissler konzentrieren sich auf gemeinnützige Wohlfahrtsstiftungen (*charitable foundations*) in China; ihren rechtlichen Rahmen, ihr politisches Umfeld sowie aus juristischer Perspektive insbesondere ihre Funktionen im Blick auf Staat, Partei und Gesellschaft. Zum Zeitpunkt des auf 2019 datierten Vorworts der Studie war die Autorin Katja Levy als Juniorprofessorin an der Freien Universität Berlin tätig. Knut Benjamin Pissler ist Professor für Chinesisches Recht an der Georg-August-Universität Göttingen und forscht am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg. Beide Autoren verbinden sinologische Kompetenz mit einem Forschungsschwerpunkt Politik und chinesisches Recht.

Zunächst ist sehr positiv hervorzuheben, da vielfach vernachlässigt: die Autoren steigen mit einem kurzen Abriss der historischen Entwicklung von Wohltätigkeit ein, beginnend mit der Kaiserzeit bis zum Jahr 1978 sowie in einem weiteren Abschnitt den daran anschließenden Entwicklungen bis zum Jahr 2018.

Wohltätigkeit hat in unterschiedlicher institutioneller Verfasstheit eine lange Tradition in China. Unabhängig von Dynastiewechseln bildete über die Jahrhunderte eine Konstante die enge Verbindung zwischen Staat und den jeweiligen Akteuren der Wohltätigkeit, seien es Organisationen, kleinere Gruppen oder Einzelpersonen. Zur späten Kaiser- und in der Republikzeit wuchs dann der Einfluss westlichen Gedankenguts und Wohltätigkeitshandelns – hier haben ausländische christliche Missionsgesellschaften einen wesentlichen Anteil –, der laut Levy und Pissler auch

auf die spätere organisatorisch-rechtliche Formung der Stiftungen durchaus einwirkte. Beispiele werden allerdings nicht genannt.

Die Periode von 1978 bis heute wird in der Studie in drei Phasen eingeteilt: zunächst bis zur Neu-Regulierung der Verwaltung von Stiftungen im Jahr 2004; daran anschließend die Zeit bis zur Einführung des neuen Gemeinnützigkeitsgesetzes (Charity Law) im Jahr 2016; und dann die letzte Phase der Entwicklung chinesischer Stiftungen von 2016 bis heute, auf die sich die meisten Ausführungen der Autoren beziehen.

In der ersten Phase war die entstehende Stiftungslandschaft in China noch stark geprägt durch vom Staat initiierte Organisationen, die zum Teil auch von westlichen Stiftungen in ihren Aktivitäten finanziell unterstützt wurden. Diese Kooperationen wurden als Beitrag zur Entwicklung des Landes und zur Armutsminderung gesehen.

In die zweite Phase fiel die Differenzierung zwischen Stiftungen, die öffentlich Fundraising betreiben konnten, und solchen, die das nicht durften; in dieser Periode kam es auch zu einer Vertrauenskrise im Blick auf gesellschaftliche Anerkennung durch eine Reihe von Korruptionsfällen im Jahr 2011. Zudem wurden Vereinfachungen der Registrierung von Organisationen des tertiären Sektors in einigen Provinzen wie z.B. in Yunnan erprobt, diese hatten allerdings auf die Entstehung von Stiftungen nur geringen Einfluss. Insgesamt gab diese Zeit durch die Ausdifferenzierung der Stiftungslandschaft, durch die wachsende Anzahl der gesellschaftlichen Aufgaben, durch die Entstehung von privat initiierten Stiftungen Anlass zu Optimismus bezüglich einer verstärkten Selbstverwaltung der Stiftungen. Ab Mitte der 2010er Jahre dämmten staatliche Restriktionen allerdings die Arbeitsfelder der Stiftungen wieder ein.

Die Zeit von 2016 bis heute führte dann zu einer Neuorientierung der gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen von Stiftungen im gegenwärtigen China. Diesen Bedingungen widmen Levy und Pissler einen großen Teil ihrer Arbeit.

Obwohl nun mehr Transparenz eingeführt ist, hat die staatliche Regulierung von Stiftungen insbesondere im Vergleich zu 2004 und im Blick auf private Initiativen erheblich zugenommen. Die Anforderungen an die notwendige Mindesthöhe der Kapitaleinlage, an die Organisationsstruktur, an Buchführung oder die Offenlegung der Einnahmen und Ausgaben sind verschärft worden. Zwar gibt es nun auf dem Papier steuerliche Erleichterungen für die Stiftungen wie auch für Spender und Empfänger, aber bei der bestehenden rechtlichen Unsicherheit die Rahmenbedingungen zu erfüllen, gelingt wohl nur sehr vermögenden Stiftungen. Die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit der Stiftungen muss sich an staatlichen Vorgaben für das öffentliche Wohl orientieren. Dies hat zur Folge, dass Religion und politische Partizipation nicht als positiv gesehen werden und Stätten für religiöse Aktivitäten in den Allgemeinen Grundsätzen des Zivilrechts von 2017 als rechtliche Sonderform der Or-

ganisationen des Dritten Sektors behandelt werden. Darüber hinaus trägt zur rechtlichen Unsicherheit die fehlende Klarheit der administrativ-behördlichen Zuständigkeiten bei.

Im Abschnitt über die politischen Rahmenbedingungen, in denen Stiftungen agieren, wird deutlich, dass die Verflechtungen zwischen Staat und Stiftungslandschaft sehr komplex sind. Explizit erwartet der Staat eine Beteiligung der Stiftungen an Entscheidungsfindungsprozessen in den Themenfeldern soziale Dienstleistungen, Armutsminderung und Umweltschutz. Zudem sollen sie ihre Erfahrungen an Mitglieder der Kommunistischen Partei weitergeben, neue Mitglieder rekrutieren und die kommunistische Ideologie und den Geist stärken helfen. Gleichzeitig aber sind keine politischen oder religiösen Aktivitäten erlaubt.

Der letzte inhaltliche Abschnitt des Buches beschäftigt sich nochmals detaillierter mit den Funktionen von Stiftungen im gegenwärtigen China. Grundlage dafür sind 22 anonymisierte qualitative Interviews mit Stiftungsmitarbeitern, Experten und Offiziellen; ergänzt durch eigene Datenerhebungen der Autoren, durch statistische Angaben der Jahresberichte einiger Stiftungen, durch Statistiken des China Foundation Center sowie des Ministeriums für Zivilverwaltung bzw. dessen Abteilung für soziale Organisationen.

Zum Ende des Jahres 2018 gab es 6.904 offiziell registrierte Stiftungen in China, davon agierten 214 auf nationaler Ebene, die restlichen 6.690 verteilten sich auf Provinz-, Stadt- und Kreisebene. Waren vor 2010 die Stiftungen, die öffentlich Fundraising betreiben konnten, noch in der Überzahl, änderte sich dies in den 2010er Jahren dramatisch. Die überwiegende Zahl der Stiftungen sind nun „Non-public Fundraising“-Stiftungen. Die „Public Fundraising“-Stiftungen haben bis auf wenige Ausnahmen einen Regierungs- oder Partei-Hintergrund. Privat initiierte Stiftungen machen nach Daten des China Foundation Center fast die Hälfte aller Stiftungen aus. Allerdings geben die offiziellen Statistiken keinen Aufschluss über Verbindungen zwischen privaten Gründern und Staat/Partei. Stiftungen, die einen ausländischen Ursprung haben, einschließlich Hongkong, Macau und Taiwan, haben einen Anteil von 3 Prozent.

Die Mehrzahl der Stiftungen ist operational tätig und führt selbst Projektaktivitäten durch. Nur ein sehr kleiner Teil finanziert Aktivitäten anderer Grasswurzelorganisationen. Bis auf wenige Ausnahmen wie China Foundation for Poverty Alleviation oder China Children and Teenager Fund sind nur bis zu fünf Personen in einer Stiftung Vollzeitbeschäftigte. Nur 1,16 Prozent haben mehr als 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; 3,11 Prozent haben zwischen 11 und 20 Beschäftigte. Die Gründe liegen in einer Begrenzung der administrativen Kosten auf 10 Prozent der gesamten Ausgaben sowie in der zumeist geringen Attraktivität der Bezahlung im Non-Profit-Bereich. Die meisten Stiftungen sind in den reichen Provinzen Jiangsu, Zhejiang,

Guangdong und in den Regionen Beijing und Shanghai angesiedelt.

Die Funktionen der Stiftungen, Funktion dabei von den Autoren verstanden als eine von mehreren möglichen Lösungen zu einem spezifischen Problem, werden in sechs manifeste und zwei latente Funktionen unterteilt. Alle Funktionen sind eingebettet in ein Modell, das *governance* unter funktionalen Aspekten betrachtet und hier noch die chinesischen Spezifika berücksichtigt, entwickelt von den beiden Autoren zur generellen Analyse der Kategorisierung der verschiedenen Stiftungsfunktionen.

Die Autoren sprechen von mindestens acht Funktionen, die gegenwärtig Stiftungen in China kennzeichnen. Dabei sehen sie grundsätzlich bei der Mehrzahl keinen Unterschied zwischen westlichen und chinesischen Stiftungen.

Manifeste Funktionen, die sich sowohl bei westlichen wie auch chinesischen Stiftungen finden, sind:

- Die Förderung von Wandel und Innovation. Dabei geht es um neue Formen der Organisation wie Sozialunternehmen, das Fundraising wie z.B. durch private Spenden sowie um Teilnahme der Stiftungen an staatlichen Neuerungsprozessen wie z.B. der Einführung des neuen Gemeinnützigkeitsgesetzes 2016.
- Die Förderung von Pluralismus. In Beziehung zu den Dienstleistungen, die der chinesische Staat anbietet, verstehen die Stiftungen ihre Projektaktivitäten meist als vervollständigend, ergänzend oder ersetzend zu denen des Staates. In ihren Statuten werden die Ziele zumeist nur vage beschrieben. Dies verschafft den Stiftungen Flexibilität in der Auswahl ihrer Aktivitäten, hat aber wohl auch die Absicht, politisch nicht zu sehr angreifbar zu sein, sollten bestimmte Projekte einmal von der chinesischen Regierung als politisch zu sensibel eingestuft werden. Beispiele führen Armutsbekämpfung und soziale Wohlfahrtsaktivitäten wie Kindernothilfe, Altenpflege oder Projekte im Gesundheits- und Bildungsbereich auf.
- Die Umverteilung von materiellen Gütern. Reiche chinesische Stiftungsgründer, eine eigentlich relativ neue Erscheinung im kommunistischen China, wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben, um soziale Probleme anzugehen oder Armut zu mindern. Waren bis 2004 meist noch westliche Organisationen und Regierungen die Quellen des chinesischen Fundraisings, sind es heute meist private Spender und Geldgeber, die Stiftungen und ihr Tun unterstützen.
- Den Bedürfnissen der Stiftungsgründer gerecht werden. Das philanthropische Tun Einzelner ist meist motiviert durch die Hoffnung auf gute Beziehungen/Vernetzungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft; zudem wird politische Partizipation angestrebt in einem Umfeld, das keine demokratischen Institutionen zulässt; große Vermögen und Reichtum wecken Begehrlichkeiten, machen Angst und erhöhen den politischen Druck auf

Vermögende, wie in jüngster Zeit große Social-Media-Konzerne und ihre Besitzer in China erfahren müssen.

Manifeste Funktionen, die ausschließlich in China auftreten, sind:

- Partizipation mit chinesischen Charakteristika. Diese meint, dass Stiftungsorganisationen Informationen für Staat/Regierung sowie für die Kommunistische Partei bereitstellen.
- Aufbau/Stabilisierung der Kommunistischen Partei Chinas. Dies wird unter anderem durch die Errichtung von Parteizellen in den Stiftungen erreicht.

Latente Funktionen, die naturgemäß eher von Außenbeobachtern wahrgenommen werden, sind:

- Steigerung der staatlichen Effizienz.
- Verbesserung der Legitimität und Stabilität des Partei-staats.

Beide Funktionen dienen der Einflussnahme von Partei und Staat auf die Gesellschaft durch die Stiftungsorganisationen. Damit benutzt der chinesische Staat die Stiftungen für seine Zwecke, da er dadurch direkt auf gesellschaftliche Themenfelder, die von den Stiftungen mit Aktivitäten besetzt sind, Einfluss in seinem Sinne nehmen kann.

Ein kurzes Fazit: Das Buch ist für all diejenigen nützlich, die sich über die rechtlichen Aspekte und Rahmenbedingungen eines kleinen Ausschnitts der zivilgesellschaftlichen Kräfte in China, nämlich den des Stiftungswesens, informieren wollen. Es kann unter Umständen auch aus einer gewissen theoretischen Perspektive aufschlussreich sein für chinesische Initiativen, die sich aktuell mit der Idee einer Stiftungsgründung tragen. Daher wäre eine auszugsweise Übersetzung ins Chinesische Verlag und Autoren durchaus anzuraten. Ebenso ist die Studie hilfreich für westliche Stiftungen, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, ein Büro in China zu eröffnen. Darüber hinaus ist die Studie für all diejenigen nützlich, die sich im Dickicht der gesetzlichen Regelungen für Stiftungen nicht verlieren wollen.

Wenig aufschlussreich ist die Studie jedoch für denjenigen, der sich mit der praktischen Umsetzung gesetzlicher Vorschriften, die regional, ja lokal sehr unterschiedlich ausfallen kann, beschäftigen will. Für Praktiker an der Basis der Entwicklungszusammenarbeit sind bei Levy und Pissler nur wenig Handlungsratschläge für die chinesische Wirklichkeit, den Umgang mit Behörden und Institutionen zu finden.

Zudem konzentriert sich die Arbeit wesentlich auf die öffentlich zugänglichen Materialien der Stiftungen, der verantwortlichen chinesischen Ministerien und Fachstellen, obwohl hinlänglich bekannt ist, dass insbesondere in China eine große Diskrepanz zwischen theoretischem Schrifttum und dessen praktischer Umsetzung besteht.

Zu Religion und Kirche gibt es nur spärliche Hinweise, nur die Amity-Stiftung findet Erwähnung. Bestehende Stif-

tungen der katholischen Seite kommen in der Studie nicht vor.

Herausgegeben wurde das Buch im Verlag Elgar Studies in Law and Society mit Sitz in UK und USA, der sich zum Ziel gesetzt hat, kritisches und provozierendes Denken von Forschern rund um den Globus im Themenfeld Gesellschaft und Recht herauszubringen.

Die formale Aufmachung des Buches – Cover und Haptik – erinnert sehr an naturwissenschaftliche Schulbücher. Die Verwendung der zahlreichen Abkürzungen im

Text erschwert die Lesbarkeit. Übersichtlich und klar gestaltet sind Inhaltsverzeichnis, Stichwortindex, Graphiken/Tabellen, Literaturreferenzen und Abkürzungsliste – dabei werden die chinesischen Titel englisch übersetzt und mit den chinesischen Zeichen wiedergegeben. Wünschenswert wäre vielleicht noch ein eigenes Index-Verzeichnis für die chinesischen Begriffe gewesen.

Juristen, politisch an China und am deutsch-chinesischen Rechtsstaatsdialog Interessierten sei die Lektüre dieser Publikation durchaus empfohlen.

Michael Kropp

Katja Levy – Knut Benjamin Pissler, *Charity with Chinese Characteristics. Chinese Charitable Foundations between the Party-state and Society*, Elgar Studies in Law and Society, Cheltenham – Northampton, MA: Edward Elgar Publishing 2020. ISBN 978-1-78811-506-3 (HB), ISBN 978-1-78811-507-0 (e-book). The eBook version is priced from £20/\$26 from eBook vendors while in print the book can be ordered from the Edward Elgar Publishing website [www.e-elgar.com].